

Todesfahrt ab dem Bahnhof Lützel

Geschichte Gedenken
an die erste Deportation
von 338 Koblenzer
Juden vor 75 Jahren

■ **Koblenz.** Ob die 13-jährige Hannelore Hermann wusste, dass sie an diesem Sonntag vor fast 75 Jahren in ihren Tod ging, weiß niemand. Klar ist nur: Zusammen mit ihren Eltern Leopold und Johanna Hermann marschierte das Mädchen vom Gelände der Freiherr-vom-Stein-Schule im Rauental zum Bahnhof in Lützel, wo sie und 337 andere Juden in einen Zug stiegen und „nach dem Osten“ fuhren, wie es damals hieß – und wo nichts auf sie wartete als Leid und Sterben. Mit einem Gedenkgang erinnert sich die Stadt jetzt an die erste Deportation von Juden aus Koblenz und dem damaligen Landkreis Koblenz am 22. März 1942. Ein Name, den man dabei verlesen wird, ist der von Hannelore.

Es ist ein grausames Ereignis, an das der Förderverein Mahmal Koblenz, die Christlich-Jüdische Gesellschaft für Brüderlichkeit, der Freundschaftskreis Koblenz Petah-Tikva und der DGB, Region Koblenz, mit der Veranstaltung erinnern. Es war die erste von insgesamt vier großen Deportationen

mierte, sagt Joachim Hennig, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Mahmal. Die Gemeinde selbst musste eine Liste mit zu Deportierenden erstellen, aus denen die Gestapo dann eine Auswahl traf. Diese mussten dann unter anderem ein 16-seitiges Vermögensverzeichnis ausfüllen, ihr Besitz wurde beschlagnahmt. Dokumente und die Wohnungsschlüssel mussten die Juden ebenfalls abgeben.

Am Nachmittag vor der Deportation trafen in der Steinschule nach und nach 338 Männer, Frauen und Kinder ein. Sie wurden registriert und in Listen erfasst, ihr Gepäck wurde kontrolliert, sie selbst wurden durchsucht. Die Nacht vor dem Transport verbrachten sie in der Turnhalle der Schule, die mit Stroh ausgelegt worden war. Am nächsten Tag dann wurden die Juden von Gestapo- und SS-Leuten zum Abmarsch angetrieben. Sie nahmen die ihnen gelassenen Habseligkeiten und marschierten familienweise zum Bahnhof Lützel.

Hier stiegen sie in den Deportationszug DA17 (DA stand für „David“), einen Sonderzug der Reichsbahn, in dem zuvor Osteuropäer zur Zwangsarbeit in den Westen verschleppt worden waren. Von Koblenz fuhr dieser erst nach Köln, Düsseldorf und ins Ruhrgebiet und

schließlich mit insgesamt 1000 Menschen ins Durchgangshetto Izbica bei Lublin in Polen, wo sie drei bis vier Tage später eintrafen. Zuvor hatten Gestapo- und SS-Leute hier Platz geschaffen, indem sie 2200 einheimische Juden in ein Vernichtungslager verschleppten. In die so geräumten Häuser quartierte man dann die Juden vom Rhein ein.

Sofern sie die katastrophalen Verhältnisse in Izbica überlebten, wurden auch die Koblenzer Juden von hier in ein Vernichtungslager verschleppt und mit Gas ermordet, wahrscheinlich im neu errichteten Lager Sobibor. Zurück kam keiner von ihnen.

Hannelore Hermann wurde 1935 eingeschult – und nur sieben Jahre später von den Nazis verschleppt und ermordet.

Foto: privat

aus Koblenz, die alle bis Ende Juli 1942 stattfanden. Danach wurden nur noch Einzelpersonen deportiert, zuletzt am 18. Februar 1945. In dieser ganzen Zeit strebten die Nationalsozialisten nach der „Endlösung der Judenfrage“ – etwa 6,3 Millionen Juden aus ganz Europa wurden ermordet. In Koblenz nahmen die Deportationen ihren Anfang, als die Gestapo der Stadt die jüdische Kultusgemeinde über den bevorstehenden Transport inform-

Gedenkgang am Mittwoch

Der Gedenkgang beginnt am Mittwoch, 22. März, um 18 Uhr im Hof der Freiherr-vom-Stein-Schule, Steinstraße 20. Kulturdezernentin Margit Theis-Scholz hält eine kurze Ansprache, mit Sternen und Lichtern gehen die Teilnehmer dann den Weg nach, den die Koblenzer Juden 75 Jahre zuvor gehen mussten. An der Synagoge wird ein Totengebet gehalten, am Güterbahnhof in Lützel verlesen Schüler die Namen der verschleppten Juden. Insgesamt soll die Veranstaltung nicht länger als zwei Stunden dauern.

